

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Franz Bethge, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Carl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt, Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämienvermerk nach dem Abonnementpreis:
Bieteljährlich inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeb.
Eingelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Infectionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 54.

Magdeburg, Mittwoch, den 4. März 1896.

7. Jahrgang.

Die erste Beratung des Zuckersteuergesetzes

hat Montag begonnen. Das Haus ist schwach besetzt. Von dem Schatzsekretär wurde die Beratung eingeleitet; er wendete sich hauptsächlich gegen die Opposition, die noch gar nicht zu Worte gekommen war und gab die Erklärung ab, daß die Opposition im Bundesrat teils für mächtigere Ausfuhrprämien zu haben sein würde, teils der Vorlage im allgemeinen „sympathisch gegenüberstehe“. Abg. Richter zerpflückte alsdann die Vorlage im einzelnen in siebenviertelständiger, reich mit Zahlen gepickter Rede, indem er die Höhe der neuen Volksbelastung, die Größe der Zuwendungen für die Industrie, das Verhältnis der Vorlage zur Landwirtschaft kritisierte und dann dazu überging, die Preisfrage des Zuckers in der letzten Vergangenheit und der Zukunft zu erörtern. Daran knüpfte sich die Kritik der Nachteile der Kontingentierung, der Ausfuhrprämien, der Steigerung des Inlandspreises und der Beeinträchtigung der Finanzen. Redner fordert auf, daß in jeder Richtung verwerfliche Gesetze zu Fall zu bringen. Der Vorlage sympathisch gegenüber stand der Graf von Bismarck. Abg. Spahn sprach gegen die Erhöhung der Prämien und der Verbrauchsabgabe in dem Umfang der Vorlage, erklärte sich auch gegen Erhöhung der Kontingentierung, wünscht die Beibehaltung der Verbrauchsabgabe und die Kontingentierung zu Gunsten der Rübenzucker an Stelle der Zuckerfabriken. Morgen wird der Landwirtschaftsminister das Wort ergreifen. Es scheint, daß die Beratung der Zuckersteuervorlage drei Tage in Anspruch nehmen wird. In der Post werden die Ausichten der Vorlage als nicht sehr günstig bezeichnet. Auf unbedingte Unterstützung sei nur bei den Nationalliberalen zu rechnen. Die Freikonservativen würden für die Vorlage eintreten, aber einzelne Bedenken zur Sprache bringen. Von den Konservativen wollten 10 bis 12 Abgeordnete gegen die Vorlage stimmen. Auch Graf Bismarck hätte mit seiner Aufforderung, aus allgemeinen politischen Gründen die Vorlage zu unterstützen, keinen Erfolg. Aber selbst die Mehrheit der Konservativen wolle die Vorlage nur nach Vornahme der vom Landwirtschaftsrat verlangten Abänderungen. Bei dem Centrum hätten sich am Vortag 43 gegen die Vorlage erklärt. Unter den Polen habe die Vorlage nicht einen einzigen Freund. Die Antisemiten treten für die neue Volksbelastung ein. Geschlossen dagegen stimmen Sozialdemokraten, Freisinnige und Volksparteiler.

sehen. Die aus der Vorlage für das Zoll hervorgehende Belastung läßt sich nur mit der Belastung durch die Militärvorlage vergleichen. Damals handelte es sich um eine Belastung von 55 Millionen Mark, und auch hier beträgt die Belastung des Konsums 55 Millionen, wovon 41 Millionen der Zuckerindustrie und etwa 14 Millionen der Reichskasse zu gute kommen sollen. Wollen Sie im einzelnen wissen, wie sich der Preis des Zuckers erhöht, so sehen Sie die Begründung des Paragraphen der Vorlage nach, in welchem die Erhöhung des Zolls gerechtfertigt wird. Derselbe soll von 36 auf 45 Mark erhöht werden, weil, wie man ausrechnet, durch die Erhöhung der Verbrauchsabgabe um 6 Mark und dadurch, daß die Erhöhung der Prämie eine ebensolche Preis-erhöhung für den Inlandskonsum nach sich zieht, der Preis im Inlandskonsum um 9 1/2 Mark sich steigert. Wenn Sie diese Steigerung von 9 1/2 Pfennig pro Kilo multiplizieren mit dem gegenwärtigen Inlandskonsum von 6 1/2 Millionen Doppelzentnern, so kommen Sie zu der Ziffer von 55 Millionen, von der ich gesprochen habe. Eine Preis-erhöhung um 9 1/2 Pfennig auf das Kilo wird im Detail mehr als 10 Pfennig für das Kilo ausmachen. Die Preis-erhöhung des Zuckers, die aus dieser Vorlage folgt, beträgt also zum mindesten 5 Pfennig auf das Pfund, also 20 Prozent des gegenwärtigen Raffinadenpreises. Um zu erkennen, wie das auf das Volk wirkt, muß man sich vergegenwärtigen, welche Rolle der Zucker spielt. Noch gestern habe ich Einigkeit genommen in den Jahresbericht des großen Konsumvereins in Neustadt-Magdeburg, der ca. 10.000 Mitglieder, darunter 7000 Fabrikarbeiter und Handwerker zählt. Der Bundeskonsum in einem Jahre beläuft sich hier auf 57 Pfund pro Familie, und in den Mittelständen wird er mindestens drei- bis vierfache auf die Familie betragen. Daraus ergibt sich also schon eine Verteuerung von mindestens 2,85 Mark auf die Haushaltung, während sie bei den mittleren Klassen noch weit höher sein wird. Bei der Tabakfabrikation handelte es sich nur um eine Verteuerung von 33 Millionen, und dabei um die Verteuerung eines ein- bis zweifachen, an dem nur die erwachsenen männlichen Personen ein Interesse haben. Hier aber handelt es sich um die Verteuerung eines Konsumartikels für Mann, Frau und Kind, eines notwendigen Nahrungsmittels, wie niemand bestreitet. In dem Maße, wie der inländische Konsum steigt, soll ein Teil des Ertrags weiter abgehen für die Erhöhung des Prämienfonds für den Export. Den Zuckerinteressen ist das noch nicht genug; sie verlangen eine Erhöhung der Kontingentierung von 14 Millionen auf 17 Millionen Doppelzentner. Ist die Regierung gewillt, in dem Protektionssystem noch weiter zu gehen und noch 13 bis 14 Millionen zuzulegen, so würde die Mehrbelastung auf 69 Millionen steigen, wovon 55 Millionen ausschließlich der Zuckerindustrie und den Interessentenkreisen zu gute kommen. Ungeheuerlich ist diese Forderung auch in Bezug auf den Umfang der in Betracht kommenden Industrie. Der Antrag Rangit ist bescheiden im Verhältnis zu dieser Forderung. (Lachen rechts.) Der Antrag Rangit hatte wenigstens ein Interesse für den Rübenbau, der 14 Millionen Hektar in Deutschland umfaßt. Der Zuckerbau aber hat selbst 1894/95 nur 441.000 Hektar umfaßt.

gebracht, und daraus ist dann die Ueberproduktion entstanden, und daraus ist der Preisfall erfolgt. Aber die Rübenbauern haben dabei kein schlechtes Geschäft gemacht, sie sind mit 2 Mk. für den Doppelzentner bezahlt worden. Die Fabriken haben allerdings ein desto schlechteres Geschäft gemacht, weil sie die Rüben höher bezahlen und auf der anderen Seite den Preisfall ertragen mußten.
In der Campagne 95/96 erhielten allerdings die Rübenbauern nur 1,50 Mark. Das kam den Fabriken zu flatten und noch dazu die fortgesetzte Preissteigerung des Zuckers. Sie machen deshalb jetzt gute Geschäfte. In erster Reihe verdanken sie dies der vernünftigen Selbstbeschränkung bei dem Rübenanbau dieser Campagne von 441.000 auf 376.000 Hektar. Die Verminderung der Produktion hat in erster Reihe den erhöhten Preis herbeigeführt. Inbes den sichersten Weg für die Ausfuhr der Rüben ist die Kontingentierung der Zuckerindustrie in der Zukunft gebirgt die Kurse der Aktien der Zuckerfabriken. Redner führt diese Kurse an, welche mit einer einzigen Ausnahme fast alle übersteigert, darunter auch die Zuckerfabrik „Demingien“ mit 150. Trotz des Ausfalls von Döbberden im Vorjahre erachtet man, unabhängig von dieser Vorlage, die Zukunft für so gewinnbringend. Wo kommt es denn sonst vor, daß man eine Industrie, deren Aktien über Wert stehen, noch so außerordentliche Subventionen anwenden will?
Aber auch vom Standpunkt der Zuckerindustrie und der Rübenkultur selbst ist die Vorlage verwerflich. Die mecklenburgischen Regierungen haben im Bundesrat offenbar gegen die Vorlage gekämpft wegen solcher Verletzung der Interessen der Zuckerindustrie in ihren Staaten. Sie wollen den Fortschritt der Technik durch Beförderung unmöglich machen im Sonderinteresse. (Sehr richtig! links) Dergleichen wagt man dem Reichstag zu unterbreiten, das sind Zustände, gegenüber denen die Weisheit von Schilba und Krähwinkel besondere Achtung verdient. Neben der Kontingentierung soll noch eine Verbrauchsabgabe die Vergrößerung der Zuckerfabriken erschweren, also auch eine Strafe auf den technischen Fortschritt bei einer Industrie, die in der Konkurrenz mit dem Weltmarkt allen Fortschritten folgen muß. Ich sage kein Wort dazu, denn ich nehme an, die Verbrauchsabgabe wird hier einflüchtig fallen. Die Kontingentierung erschwert die Entschaffung von neuen Fabriken auf das schwerste. Erst im dritten Jahr sollen dieselben am Kontingent befreit werden. Ebenso wird die Vergrößerung bestehender Fabriken verhindert, und doch ist solche Vergrößerung eine Prämie für die Verbesserung des Betriebes und die Aufstellung tüchtiger Techniker. Man subventioniert Kleinbahnen und sagt, hinter jeder Kleinbahn entfalte eine neue Industrie. Allerdings ermäßigt die Kleinbahn mit der Erleichterung des Rüben-Transports auch die Entschaffung neuer Fabriken und die Vergrößerung der bestehenden, aber diese Vorteile der Kleinbahnen soll dieses Gesetz paralysieren. Welcher Widerspruch in der Gesetzgebung!

49. Sitzung vom 2. März, 1 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Zuckersteuergesetzes.
Schatzsekretär Graf von Posadowski: Der vorliegende Gesetzentwurf ist bereits vor einigen Monaten illegitim veröffentlicht worden, seit der Zeit schwankt sein Charakterbild in einer heftigen Polemik. Das Gesetz will dem Reiche nur die Einnahmen aus dem Zuckersteuergesetz von 1891 sichern. Die Lage der Landwirtschaft ist heute eine sehr ungünstige, und die Regierung hält es für ihre Pflicht, alles zu thun, was innerhalb vertragsmäßiger und wirtschaftlich distinkter Grenzen möglich ist. Die Rübenindustrie ist für die Landwirtschaft, besonders für die kleinen Leute von der größten Wichtigkeit, denn seit Einführung dieser Industrie haben sich die Verhältnisse der kleinen Leute auf dem Lande wesentlich gebessert infolge der höheren Löhne. Der Vorwurf, daß das Gesetz nur die Zuckerfabrikanten begünstige, ist nicht gerechtfertigt, auch handelt es sich nicht darum, die Löhne des Reiches zu senken. Wenn die Ausfuhrprämien bei uns ganz fallen, so ist auf eine internationale Regelung der Sache überhaupt nicht mehr zu rechnen. Wenn wir den Verlust machen, die Prämien herabzusetzen, dann würden die anderen Staaten an ihrer reich bezeugten Prämientätigkeit stehen bleiben und sich freuen, daß sie den lästigen Wettbewerb los geworden wären. Die Prämien sind im großen und ganzen ein Kampfmittel, welche Prämien von 1891 trugen aber gar nicht einen solchen Charakter, denn sie waren nicht eingeführt, um den Konkurrenzkampf fortzusetzen, sondern in der Hoffnung, daß unsere Gegner den Konkurrenzkampf aufgeben würden, die sich aber nicht erfüllt hat.
Die Kontingentierung ist das Korrelat der Prämien. Das Kontingent ist nur ein Maßstab zur Zurückzahlung der gezahlten Prämien. Dann muß ich den Gegnern der Vorlage noch eine unangenehme Lieberweisung bereiten. In der Presse ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die süddeutschen Regierungen eine prinzipiell ablehnende Haltung zu dem Zuckersteuergesetz eingenommen hätten. Diese Annahme ist eine Irrige. Die süddeutschen Staaten haben übereinstimmend erklärt, daß sie der Grundfrage des Gesetzes sympathisch gegenüberstünden. Ich habe nur den Wunsch, daß die intrinsischen Gegner der Vorlage sich auf denselben sachverständigen Standpunkt stellen, und ich hoffe, daß wir dann zu einer Einigung über das Gesetz kommen werden. (Beifall rechts.)
Abg. Richter (frei. Vp.): Vor der Beratung wurde es von einigen Herren so dargestellt, als ob sie ihren besonderen Eifer für das Gesetz vor dem Lande bekunden wollten. Die schwache Besetzung der Beratung bedeutet aber diesen Eifer nicht besonders. Niemals ist eine Ueberlegung bei einer Vorlage so wenig angestrebt gewesen wie bei dieser. Es handelt sich hier nicht um den „Schutz der nationalen Arbeit“, auch nicht um ein sogenanntes „kleines Mittel“ zum Schutz der notleidenden Landwirtschaft, sondern um eine große Belastung des Volkskonsums und um Maßregeln, die auch dem Interesse der Landwirtschaft und der Rübenzuckerindustrie selbst zuwiderlaufen. Niemals bin ich mir so bewußt gewesen, daß das wirklich berechtigste Interesse der Landwirtschaft zusammenfällt mit dem allgemeinen Interesse und dem Interesse der Konsumenten.
Ich werde mit derselben anatomischen Nähe dienen wie der Schatzsekretär. Sollen wir nicht mein Gesetzwerk tief genug eindringen, um den Sinn von der Vorlage mehr übrig zu lassen. Selten habe ich gefunden, daß vom Ministerialamt aus mit solcher Sicherheit Tatsachen behauptet sind, die mit der Wirklichkeit so drastisch im Widerspruch

stehen. Die aus der Vorlage für das Zoll hervorgehende Belastung läßt sich nur mit der Belastung durch die Militärvorlage vergleichen. Damals handelte es sich um eine Belastung von 55 Millionen Mark, und auch hier beträgt die Belastung des Konsums 55 Millionen, wovon 41 Millionen der Zuckerindustrie und etwa 14 Millionen der Reichskasse zu gute kommen sollen. Wollen Sie im einzelnen wissen, wie sich der Preis des Zuckers erhöht, so sehen Sie die Begründung des Paragraphen der Vorlage nach, in welchem die Erhöhung des Zolls gerechtfertigt wird. Derselbe soll von 36 auf 45 Mark erhöht werden, weil, wie man ausrechnet, durch die Erhöhung der Verbrauchsabgabe um 6 Mark und dadurch, daß die Erhöhung der Prämie eine ebensolche Preis-erhöhung für den Inlandskonsum nach sich zieht, der Preis im Inlandskonsum um 9 1/2 Mark sich steigert. Wenn Sie diese Steigerung von 9 1/2 Pfennig pro Kilo multiplizieren mit dem gegenwärtigen Inlandskonsum von 6 1/2 Millionen Doppelzentnern, so kommen Sie zu der Ziffer von 55 Millionen, von der ich gesprochen habe. Eine Preis-erhöhung um 9 1/2 Pfennig auf das Kilo wird im Detail mehr als 10 Pfennig für das Kilo ausmachen. Die Preis-erhöhung des Zuckers, die aus dieser Vorlage folgt, beträgt also zum mindesten 5 Pfennig auf das Pfund, also 20 Prozent des gegenwärtigen Raffinadenpreises. Um zu erkennen, wie das auf das Volk wirkt, muß man sich vergegenwärtigen, welche Rolle der Zucker spielt. Noch gestern habe ich Einigkeit genommen in den Jahresbericht des großen Konsumvereins in Neustadt-Magdeburg, der ca. 10.000 Mitglieder, darunter 7000 Fabrikarbeiter und Handwerker zählt. Der Bundeskonsum in einem Jahre beläuft sich hier auf 57 Pfund pro Familie, und in den Mittelständen wird er mindestens drei- bis vierfache auf die Familie betragen. Daraus ergibt sich also schon eine Verteuerung von mindestens 2,85 Mark auf die Haushaltung, während sie bei den mittleren Klassen noch weit höher sein wird. Bei der Tabakfabrikation handelte es sich nur um eine Verteuerung von 33 Millionen, und dabei um die Verteuerung eines ein- bis zweifachen, an dem nur die erwachsenen männlichen Personen ein Interesse haben. Hier aber handelt es sich um die Verteuerung eines Konsumartikels für Mann, Frau und Kind, eines notwendigen Nahrungsmittels, wie niemand bestreitet. In dem Maße, wie der inländische Konsum steigt, soll ein Teil des Ertrags weiter abgehen für die Erhöhung des Prämienfonds für den Export. Den Zuckerinteressen ist das noch nicht genug; sie verlangen eine Erhöhung der Kontingentierung von 14 Millionen auf 17 Millionen Doppelzentner. Ist die Regierung gewillt, in dem Protektionssystem noch weiter zu gehen und noch 13 bis 14 Millionen zuzulegen, so würde die Mehrbelastung auf 69 Millionen steigen, wovon 55 Millionen ausschließlich der Zuckerindustrie und den Interessentenkreisen zu gute kommen. Ungeheuerlich ist diese Forderung auch in Bezug auf den Umfang der in Betracht kommenden Industrie. Der Antrag Rangit ist bescheiden im Verhältnis zu dieser Forderung. (Lachen rechts.) Der Antrag Rangit hatte wenigstens ein Interesse für den Rübenbau, der 14 Millionen Hektar in Deutschland umfaßt. Der Zuckerbau aber hat selbst 1894/95 nur 441.000 Hektar umfaßt.
Der Schatzsekretär meinte, es müßte anderer Seite willkommen sein, wenn durch die Schatzengerei die Löhne steigen. Gewiß, eine Lohn-erhöhung kann wirtschaftlich vorteilhaft sein, aber es ist doch etwas ganz anderes, wenn eine künstliche Lohnverhöhung auf Kosten der arbeitenden Klassen selbst bewirkt wird. In der Begründung wird als Hauptzweck des Gesetzes die Schaffung eines Normalpreises von 23-24 Mark für den Doppelzentner hingestellt. Ist es aber überhaupt Zweck der Gesetzgebung, Normalpreise zu schaffen? Beim Antrag Rangit ist der Landwirtschaftsminister gegen solche sozialistischen Theorien aufgetreten und hat es bestritten, daß der Staat die Verpflichtung hätte, einen Normalpreis für die Landwirtschaftsprodukte zu schaffen. Er sagte: „Wenn man von Staatswegen die Regelung des Getreidepreises in die Hand nehmen will, so befeigt man das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Dann sind alle diejenigen sozialen Bedenken gerechtfertigt, die gestern Herr v. Marschall Ihnen dargelegt hat. Wenn wir erst soweit kommen und mit der privatwirtschaftlichen Preisbildung aufhören, so befinden wir uns auf dem abschüssigen Wege zum sozialistischen Staat. Dann würden folgerichtig auch Fleischer und Schneider und Schärer um das- selbe verlangen können (Widerpruch rechts). Darüber kann doch gar kein Zweifel sein.“ Mit diesen Worten hat der Landwirtschaftsminister auch den Stab gebrochen über die Zuckersteuervorlage, wie es kräftiger nicht geschehen kann.
Sind aber die Interessentenkreise bei dem Zucker diejenigen, welche wegen ihrer Beherrschung einen Anspruch auf die Fürsorge haben? Der größte Teil dieser 55 Millionen-Dotation entfällt auf die wohlhabenden landwirtschaftlichen Gegenden Mitteldeutschlands, die Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig und Hannover (Sehr richtig! links), auf die Gegenden, wo der Grundwert durch die bisherige Entwicklung des Rübenbaues gestiegen ist, wie in wenigen deutschen Distrikten. Und wenn man nach den Personen fragt, die als Interessenten in Frage kommen, haben diese dann auf die Fürsorge des Staates besonderen Anspruch? Der Schatzsekretär sprach von einer Protektionenliste, diese Liste kann aber jeder nachsehen, wenn er das Jahrbuch von Habel in die Hand nimmt, wo die Inhaber der einzelnen Fabriken angeführt sind. Wollten Sie diese Liste, so finden Sie, daß die reichsten Leute aus Magdeburg, Breslau, Hannover und Berlin unter den Interessenten sind, Bürgerliche wie Adlige und auch aus hochadlig geblühenden Familien. (Zuruf: Minister) Auch Minister sind dabei beteiligt. (Hört, hört! links.) Darauf nicht hinzuweisen, würde ich geradezu für falsch halten, wenn man weiß, welchen persönlichen Einfluß viele dieser Interessenten bei denjenigen haben, deren Urteil bei solchen Gesetzesvorlagen ins Gewicht fällt.
Ist denn überhaupt das, was in den Motiven der Vorlage über die Preisbildung angeführt wird, zutreffend? Es heißt dort: „das Verhältnis zwischen Produktion und Konsumtion werde zulehends immer größer, Deutschland werde vom Weltmarkt immer mehr verdrängt.“ Der Schatzsekretär verwarf diese Behauptung noch, indem er sagte: „Ehe wir auf dem Weltmarkt ganz unten sind, wollen wir uns mittels dieser Vorlage retten.“ Wie sieht es aber auf dem Weltmarkt in der deutschen Zuckerausfuhr seit dem Jahre 1891 aus? Damals hat die Ausfuhr betragen 6.900.000 Doppelzentner, im folgenden Jahre 7.300.000, dann 7.300.000, dann 10.500.000. (Hört! hört! links.) In keinem Jahre ist die Ausfuhr Deutschlands auf dem Weltmarkt so groß gewesen als gerade 1894/95.
Niemals ist eine Vorlage an uns gelangt, in ihrer Begründung so leicht gearbeitet wie diese. Es nicht entfällt sie über die ganze Preisgestaltung der Jahre 94/95, 95/96, die doch die Grundlage für das ganze Gesetz geworden sind. In Deutschland wurde 1894/95 der Hektarertrag nach 14 Prozent mehr angebaut als im Vorjahre, und dazu ist die Ernte auf den einzelnen Hektar um 20 Prozent größer geworden. Diese beiden Faktoren zusammen genommen haben eine größere Rübenproduktion um 33 1/2 Prozent gegenüber dem Vorjahre mit sich

gebracht, und daraus ist dann die Ueberproduktion entstanden, und daraus ist der Preisfall erfolgt. Aber die Rübenbauern haben dabei kein schlechtes Geschäft gemacht, sie sind mit 2 Mk. für den Doppelzentner bezahlt worden. Die Fabriken haben allerdings ein desto schlechteres Geschäft gemacht, weil sie die Rüben höher bezahlen und auf der anderen Seite den Preisfall ertragen mußten.
In der Campagne 95/96 erhielten allerdings die Rübenbauern nur 1,50 Mark. Das kam den Fabriken zu flatten und noch dazu die fortgesetzte Preissteigerung des Zuckers. Sie machen deshalb jetzt gute Geschäfte. In erster Reihe verdanken sie dies der vernünftigen Selbstbeschränkung bei dem Rübenanbau dieser Campagne von 441.000 auf 376.000 Hektar. Die Verminderung der Produktion hat in erster Reihe den erhöhten Preis herbeigeführt. Inbes den sichersten Weg für die Ausfuhr der Rüben ist die Kontingentierung der Zuckerindustrie in der Zukunft gebirgt die Kurse der Aktien der Zuckerfabriken. Redner führt diese Kurse an, welche mit einer einzigen Ausnahme fast alle übersteigert, darunter auch die Zuckerfabrik „Demingien“ mit 150. Trotz des Ausfalls von Döbberden im Vorjahre erachtet man, unabhängig von dieser Vorlage, die Zukunft für so gewinnbringend. Wo kommt es denn sonst vor, daß man eine Industrie, deren Aktien über Wert stehen, noch so außerordentliche Subventionen anwenden will?
Aber auch vom Standpunkt der Zuckerindustrie und der Rübenkultur selbst ist die Vorlage verwerflich. Die mecklenburgischen Regierungen haben im Bundesrat offenbar gegen die Vorlage gekämpft wegen solcher Verletzung der Interessen der Zuckerindustrie in ihren Staaten. Sie wollen den Fortschritt der Technik durch Beförderung unmöglich machen im Sonderinteresse. (Sehr richtig! links) Dergleichen wagt man dem Reichstag zu unterbreiten, das sind Zustände, gegenüber denen die Weisheit von Schilba und Krähwinkel besondere Achtung verdient. Neben der Kontingentierung soll noch eine Verbrauchsabgabe die Vergrößerung der Zuckerfabriken erschweren, also auch eine Strafe auf den technischen Fortschritt bei einer Industrie, die in der Konkurrenz mit dem Weltmarkt allen Fortschritten folgen muß. Ich sage kein Wort dazu, denn ich nehme an, die Verbrauchsabgabe wird hier einflüchtig fallen. Die Kontingentierung erschwert die Entschaffung von neuen Fabriken auf das schwerste. Erst im dritten Jahr sollen dieselben am Kontingent befreit werden. Ebenso wird die Vergrößerung bestehender Fabriken verhindert, und doch ist solche Vergrößerung eine Prämie für die Verbesserung des Betriebes und die Aufstellung tüchtiger Techniker. Man subventioniert Kleinbahnen und sagt, hinter jeder Kleinbahn entfalte eine neue Industrie. Allerdings ermäßigt die Kleinbahn mit der Erleichterung des Rüben-Transports auch die Entschaffung neuer Fabriken und die Vergrößerung der bestehenden, aber diese Vorteile der Kleinbahnen soll dieses Gesetz paralysieren. Welcher Widerspruch in der Gesetzgebung!

Nun das Verhältnis der Lieferanten von Rohrüben. Die Kontingentierung vermindert die Nachfrage nach Rüben, die Fabriken verwenden zunächst die eigenen Rüben und diejenigen ihrer Aktionäre, auf die Rohrüben fällt also der Ausfall. Die verminderte Nachfrage verdrängt die Lage der Rohrüben. Die Fabrikanten werden als bald in die Lage abzuweichen, wie es am Rhein schon der Fall ist. Der Schatzsekretär sucht die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Erhöhung der Ausfuhrprämien darzutun. Deutschland bedarf zu seiner Konkurrenzfähigkeit der Ausfuhrprämien überhaupt nicht. Oesterreich gegenüber ist es im Vorteil der günstigeren Lage, Frankreich durch die billigeren Arbeitskräfte und die höhere Technik. Redner beweist aus der Statistik von 1894/95 und der Erzeugung von 1895/96, daß durch- schnittlich der Hektar in Deutschland 25 Prozent mehr Zucker giebt, als in Frankreich, infolge der größeren Reifezeit und des höheren Zuckergehalts. Ein Mythos ist es, daß das Gesetz von 1891 die Ausfuhrprämien nur habe ermäßigen wollen unter Voraussetzung einer baldigen Nach- folge der anderen Staaten. Redner verliest aus den Motiven die Stellen, welche hervorheben, daß in dem Konkurrenzländer auf die Abschaffung der Prämien nicht gerechnet werden könne, daß gerade der günstige Moment da sei, sich der Prämien zu entledigen im Verhältnis zur Lage der Roh- zuckerindustrie außerhalb Europas. Erst im Verlaufe der Verhandlungen erklärte der Schatzsekretär damals, als das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet erschien, man könne ja später erwägen, ob die Prämien beizubehalten seien, wenn die anderen Länder nicht folgten. Was ist nun seit 1891 erfolgt? Der Export Deutschlands ist um die Hälfte bis 1894/95 ge- riegen. Die anderen Länder haben ihre Prämien nicht erhöht, eher sind dieselben niedriger geworden! Was sollen überhaupt die Prämien nützen? Entweder werden die Interessenten sie in ihre eigenen Taschen, dann wird der Weltmarktpreis dadurch nicht beeinflusst und die Kon- kurrenzländer können ebensoviel wie bisher verbrauchen, oder die deutschen Interessenten beugen die Prämie, um auf dem Weltmarkt die Preise billiger zu gestalten. Alsdann hat in demselben Maße die deutsche Zucker- industrie keinen Vorteil davon, und die Belastung Deutsch- lands kommt nur den Engländern und Amerikanern zu flatten, die auf unsere Kosten desto wohlfeileren deutschen Zucker essen können.
Und endlich das Verhältnis zum Inlandskonsum. Dieser ist im letzten Jahr tatsächlich um mindestens 50 Prozent, auf 12 Kilo für den Kopf gestiegen (Hört, hört, links), und doch vollzieht sich die Erweiterung des Konsums bei den Lebensgewohnheiten erst allmählich. Man sollte den Zuckerertrag und nicht die Zucker- produktion kontingentieren. Alsdann wäre es möglich, unter Aufhebung der Ausfuhrprämien schon gegenwärtig die Zuckersteuer, falls sie auf 24 Mark zu erhöhen, von 18 auf 15 Mark zu ermäßigen, ohne daß die Reichskasse einen Nachteil erfährt. Treiben wir aber jetzt, wo der Zuckerpreis schon durch Anba steigt, denselben noch künstlich in die Höhe, so nimmt sicher der Inlandskonsum noch ab.
Ich hoffe, das Gesetz wird im Reichstag schon zu Fall kommen. Der Herr Schatzsekretär hat ja noch besonders appelliert an die 143 Unterzeichner des Antrags Rangit, aber die politischen Unterzeichner werden diesem Appell schon verjagen. Man braucht gar nicht Sozial- demokrat zu sein, um einzusehen, daß der Opposition mit diesem Gesetz eine schneidende Waffe gegen die maß- gebenden Parteien und die Regierungspolitik in die Hand gedrückt wird. In Fraktionsinteresse hätten wir daher überhaupt keine Ursache, uns gegen das Gesetz allzusehr zu erzei- ren, aber das allgemeine Interesse ist allein für uns maßgebend und zwingt uns, alles zu thun, um das Zustandekommen des Gesetzes unmöglich zu machen. Wer es also wirklich gut mit der Zuckerindustrie und der Landwirtschaft meint, der vereinige sich mit uns, um ein solches, nach allen Richtungen hin verwerfliches Gesetz zu Fall zu bringen. (Leb- hafter Beifall links.)
Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein: Der Abge- ordnete Richter hat in seinem laugen Vortrage dargelegt, die Vorlage sei im wesentlichen der Initiative vornehmer Herren und eines Ministers zu danken. Ich kann zu meiner Beruhigung sagen, daß auf meinen Gütern keine einzige Rübe gebaut wird und daß der Vorwurf mich persönlich nicht trifft. Ich würde auch keinen Kollegen im preussischen

Staatsministerium, auf den sich der Vorwurf beziehen könnte. Ein solcher Vorwurf, daß die Regierung sich bei der Einbringung einer Vorlage von einzelnen hochgestellten Personen leiten läßt, ist bisher im Reichstage selbst bei den Herren auf der äußersten Linken nicht gebräuchlich gewesen. Ich hoffe es ist dies das erste und letzte Mal. (Beifall rechts.)

Hg. Graf v. Bismarck (bei keiner Partei): In meinem eigenen Kreise besteht keine Unzufriedenheit, auch der Rügenbau ist nur ein sehr beschränkter. Hg. Richter hat sich der Interessen der Rügenbauern sehr warm angenommen. Diese Vorlage ist mit allen ihren Einzelbestimmungen keinem Mitgliede des Hauses unangenehm, aber die Motive enthalten so viel überzeugendes Material, daß man sie nicht eine oberflächliche Arbeit nennen kann. Die Interessenten werden weit mehr Gewicht auf die Meinung des deutschen Landwirtschaftsrats als auf die des Hg. Richter legen. Sowohl der deutsche Landwirtschaftsrat wie die in Frage kommenden Vereine der Holzgüterbesitzer haben sich für die Vorlage ausgesprochen und einige Amendementen vorgeschlagen, die wohl im Sinne sind, der Not der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen. Man darf auch nicht vergessen, daß jährlich noch immer eine große Ueberschneidung stattfindet, an der Deutschland sehr leidend beteiligt ist. Gegenüber diesen Mißständen muß man sich fragen, was praktisch zu thun ist, und da giebt uns die Vorlage den Weg an. Es handelt sich um eine vorübergehende Maßregel, um ein Kampfmittel, zur schließlichen alle Prämien abzusuchen. Vor 5 Jahren ist die Regierung in ebendieser Weise vorgegangen mit einer Erklärung, auf die sie jetzt zurückgegriffen gezwungen ist, weil sich die Verhältnisse so ungünstig entwickelt haben. Unsere Zuckerindustrie darf nicht in wirtschaftlicher Abhängigkeit bleiben, und deshalb sind solche Kampfmittel nötig. (Sehr richtig! rechts.) Die Wirren in Rußland, auf die der Hg. Richter anspielt, hat, werden nicht allzulange dauern, und dann würden wir vor einer neuen schweren Katastrophe in der Zuckerindustrie stehen. Ohne Kontingentierung ist eine Prämienzahlung nicht möglich. Ueber die Betriebssteuer sind die Ansichten geteilt, die einen wollen sie beibehalten, die anderen abschaffen. Bei der Erhöhung der Verbrauchsabgabe handelt es sich nicht um eine Preissteigerung, sondern um eine Wiederherstellung alt gewohnter Preise. Es giebt kein anderes Mittel im Rahmen der Vorlage, um einen Prämienfonds zu schaffen. Wir haben unseren Nationalwohlstand und die Existenz von 4 Millionen Betriebslosen zu schützen. Deshalb müssen wir die Vorlage sine ira et studio prüfen. Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission zu überweisen. (Beifall rechts.)

Hg. Spahn (Gr., auf der Tribüne schwer verständlich): Die einzige Frage, die uns leiten muß, ist die, ob die deutsche Landwirtschaft einer Katastrophe entgegengeht. Wir stehen der Erhöhung der Verbrauchsabgaben, wie sie in der Vorlage geplant ist, nicht sympatisch gegenüber. Die Kontingentierung hingegen erachten wir für notwendig, wenn wir auch zugeben, daß Dörren und Koken nicht für die Kontingentierung sein können. Wir brauchen Kampfmittel, um unsere Industrie konkurrenzfähig zu erhalten, besonders Frankreich gegenüber. Ueber die Betriebssteuer, ob und wie eine solche einzutreten hat, darüber werden wir uns in der Kommission unterhalten. Ich hoffe, daß aus der Kommission etwas Nützliches entsteht. (Beifall rechts.)

Hierauf verlegt sich das Haus. Persönlich bemerkt Hg. Richter: Der Landwirtschaftsminister hat eine Vorlesung von mir in verschärfter Form wiedergegeben, wie der geographische Bericht anzuweisen wird. Das Wort „Minister“ habe ich aus einem Nichtgehorch angenommen, und ebenso, wie im Zwischenruf gemeint war, nicht bezogen auf den Landwirtschaftsminister oder auf ein anderes Mitglied des Staatsministeriums, noch auf den Schatzsekretär. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Verhandlung.) Schluß 4 1/2 Uhr.

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Vor der Strafkammer des Moskauer Landgerichts hatte sich am Donnerstag der wegen **Kaiserbeleidigung** angeklagte Redakteur der Mecklenburgischen Volks-Zeitung, Genosse E. Groth, zu verantworten. Die Kaiserbeleidigung sollte bezogen sein in dem Beiratsartikel der Nr. 123 vom 18. Oktober v. J. Der Artikel beschäftigte sich mit dem Heilandsstelegramm, das der Kaiser bei Ernennung des Wülhausen Fabrikanten Schwarz abgeschickt hatte und in welchem dessen Ernennung als ein Ergebnis sozialdemokratischer Agitation hingestellt wird. Der Gerichtshof erklärte eine Kaiserbeleidigung für vorliegend und verurteilte den Redakteur Groth zu fünf Monaten Gefängnis. — Wegen **Kaiserbeleidigung** hatte sich am Dienstag in nicht öffentlicher Sitzung vor dem Schweriner Landgericht zu verantworten der in Haft befindliche Maurer Görzas aus Demmin. Nach Herstellung der

Öffentlichkeit wurde Angeklagter auf Grund des § 97 R.-Str.-R. zu drei Monaten Gefängnis, sowie in die Kosten des Verfahrens verurteilt. —

Gegen **Hammerstein** ist die Voruntersuchung abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage zugestellt worden. Hammerstein ist in vollem Umfange (die Anschuldigung des Verbrechens wider leitendes Leben ist fallen gelassen) geständig. Es sollen nur wenige Zeugen geladen werden. —

Der Centralverband deutscher Industrieller, die Organisation der Großindustriellen, hat in Sachen des **Margarinegesetzes** eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, worin er ersucht, der Reichstag solle den auf die Verschärfung der Bestimmungen des Gesetzentwurfs hinausgehenden Anträgen der Kommission seine Zustimmung versagen. —

Österreich-Ungarn.

Ein unter dem Vorhise des Erzherzogs Friedrich tagendes Militärkomitee zur Abänderung der Bekleidung der Armeesoldaten beschloß, den doppelreihigen Waffenrock mit langen Schößen nach preußischem Muster für Offiziere und Mannschaften des österreichischen Heeres einzuführen. Welcher Triumph für die preußischen Militärpatrioten! —

Ungarn.

Das Budapester Tageblatt beschäftigt sich mit der politischen Lage in Ungarn und faßt sein Urteil hierüber in folgende Sätze zusammen: Niemals seit der Wiederherstellung der Konstitution hat in Ungarn eine größere Mißstimmung, Unzufriedenheit und Unordnung geherrscht als gegenwärtig. Wohin man nur blickt, überall findet man die Verhältnisse ungesund und unhaltbar. Die Administration ist von oben bis unten dergestalt verkommen, daß man förmlich verwundert ist, wenn die Rechte der Bürger einmal nicht mit Füßen getreten werden. Das Land ist verarmt, die Steuern werden immer drückender, die Nationalitäten und Konfessionen sind unter einander verfehlt, das Parlament ist unfruchtbar und nur eine Karrikatur dessen, was es sein sollte, und die Regierung besitzt weder Kraft noch Ansehen und ist nur der Spielball einzelner Streber, welche der Zufall an die politische Oberfläche gebracht hat. —

Belgien.

Demonstrationen gegen den Militarismus. Die Arbeiter Belgiens benützen die Zeit, wo die Auslosung der Rekruten beginnt, um ihren Abscheu vor dem Militarismus und ihren Haß gegen das bestehende Wehrgesetz zu bezeugen, das die Besitzlosen zum Militärdienst zwingt, während die Besitzenden sich loskaufen können. Im ganzen Lande finden Manifestationen gegen den Militarismus statt. In vergangener Woche begann die Aktion in Brüssel. Mehr als zwölftausend Arbeiter zogen durch die belebtesten Straßen der Stadt, in geordneten Reihen, voran zwanzig Trompeter und zwanzig Trommler mit flatternden Fahnen und Standarten, die revolutionäre Aufschriften trugen, wie: Nieder mit den Kasernen! Der Arbeiter für die Armeesoldaten, der Bürger für die Börse! Es lebe die Volksmiliz! Keine Pflichten ohne Rechte! Kein Loskauf mehr! Keine Lotterie mit Menschenfleisch mehr! Besondere Begeisterung erweckte unter den Frauen der Zuschauermenge eine Standarte mit den Worten: „Mütter, wollt Ihr Euch Eure Söhne ohne Widerrede nehmen lassen?“ Der Eindruck der Demonstration auf die Bevölkerung war sehr bedeutend, und sie wird wie die in den Provinzen bevorstehenden nicht wenig dazu beitragen, die jungen Leute, die gerade zur Auslosung gehen und als Rekruten zurückkehren, für den Sozialismus zu gewinnen. —

Griechenland.

In der Debatte der Kammer über die Interpellation in der Angelegenheit Hammerstein stellte der Ministerpräsident die „Vertrauensfrage“. Die Kammer billigte mit 116 gegen 18 Stimmen das Verhalten des Ministers.

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.
* Die **Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands** beabsichtigt, dem in Berlin stattfindenden Gewerkschaftskongress einen Antrag auf Gründung eines Streikreservefonds zu unterbreiten. Der Beitrag zum Reservefonds soll pro Mitglied und Quartal 50 Pf. betragen. Die beteiligten Gewerkschaften sollen dann auch dem Reservefonds für jedes im Streik befindliche Mitglied erhalten, welches mindestens 26 Wochen der Gewerkschaft angehört, 5 Mark für je 6 Arbeitstage Unterstützung. — Die **Vokalorganisation der Metallarbeiter** Berlin beschloß bezüglich der Feier des 1. Mai, daß nur diejenigen Werkstätten feiern sollen, in denen mindestens zwei Drittel der Arbeiter organisiert sind, und in denen durch Unterschriften festgestellt wird, daß die Majorität mit der Feier einverstanden ist. — **Nichtständige Arbeitszeit** hat die Sattlererei der königlichen Artilleriewerkstatt in München eingeführt, um Arbeiterentlassungen zu vermeiden. Wie sehr dringlich die allgemeine Durchführung dieser Methode, den Arbeitern über die Zeit des schlechteren Geschäftsgangs hinwegzuhelfen, gerade für München wäre, ergibt sich aus dem Bericht des dortigen städtischen Arbeitsamts, wonach dieses Institut seit den zwei Monaten seines Bestehens von 2639 Gesuchen der Unternehmer 80,5 Prozent, von den 9661 Gesuchen der Arbeiter aber nur 22 Prozent erledigen konnte. Das zeigt deutlich, wie außerordentlich in München das Angebot die Nachfrage nach Arbeitern überwiegt. —

Zur Konfektionsarbeiterbewegung. In Oberfeld planen die Konfektionsarbeiter eine **Wendung ihrer menschenunwürdigen Lage**, da die Unternehmer jede gütliche Verhandlung abgelehnt haben.

Ausland.

Zum Streik der Soldaten des Verkehrs. In der am 1. März in Zürich stattgehabten Konferenz zwischen den Direktoren und Verwaltungsräten der Nordostbahn und dem Vertreter der Eisenbahn-Angestellten, Dr. Sourbeck, wurde eine Einigung erzielt; der Streik findet also nicht statt. — Infolge des energischen Einschreitens der Bundesregierung verständigte sich die Verwaltung der Nordostbahn mit ihren Angestellten, weshalb der Streik unterbleibt. Also ein großer Erfolg der Arbeiterschaft! —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Die Arbeiter Karl Ehrhardt, Walter Kind und Franz Thomalla waren im Januar d. J. arbeitslos. Ehrhardt und Kind rissen die Dachrinnen von mehreren Häusern und verkauften sie mit Hilfe von Thomalla an den Handelsmann Karl Blasing hier selbst, der ihnen 35 Pf. dafür gab. Auf dem Bahnhof stahlen die Diebe 5 Centner Schienen und verkauften sie an Blasing, der ihnen auch einen Rollwagen geliehen hatte, für 2,70 Mark. Einem Handelsmann im Neuenweg versuchten sie in derselben Nacht Geld zu stehlen, konnten aber die Thür nicht aufkriegen. Dann rissen sie noch in der Sudenburg Dachrinnen ab, die sie aber, weil wertlos, wegwurfen. Ehrhardt stahl allein einer Schlosserfrau nach und nach 1,50 Mark. Ehrhardt und Kind erhielten wegen **Siebstahls** je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Thomalla 9 Monate und Blasing 10 Monate

Fenilleton.

(Fortsetzung verboten.)

Schauspieler-Clend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Zart.

Der Wirt, Herr Lüdecke, war Frau Bräusches Freund. Er war ein kleiner unterfertigter Mann, über dessen gekrümmelten Funcksbart zwei kleine jelig blickende Auglein in den Höhlen herumschwebten. Sie hatte ihm schon von dem neuen jungen Mann erzählt, der zum erstenmal gespielt hätte und der durch die volle Kenntnis seiner Rolle, die soweit ging, daß sie ihm da gar nicht zu helfen brauchte, ihre ganze Liebe erworben hatte. Fritz Kolbe, zu dem sie eine tiefe Neigung gefaßt hatte, war der päbige Stoff ihrer anregenden Unterhaltung. Die Geschichte, die sie von ihrem jungen Kollegen erzählte, wurde von Tag zu Tag romantischer und unheimlicher. Sein Spiel, seine gebildete Sprache, sein liebenswürdiges Wesen hatte sie entzückt, und so machte sie sich zur Beiraterin seiner Tugenden. Auf dem Zettel, welchen Frau Bräusche heute ihrem freundlichen Wirt überreichte, stand mit großen Lettern:

„Die Grille.“

Vändliches Charakterbild in fünf Akten.

Von Charlotte v. Bruch-Steinert.

„Sehen Sie mal da, Herr Lüdecke,“ sprach Frau Bräusche, als der Wirt, den ihr der Wirt freudig vor ihr stand, in dem Stuhl links der Herr Kolbe seinen Mann, den alten Vater Barbemuth. Sehen Sie mal, Herr Lüdecke, er ist noch ganz jung, so 22 Jahre, aber wie der den Alten spielt, das ist großartig. Sehen Sie, Sie sind noch nicht im Theater gewesen — ich weiß, Sie können ja schwer vom Gesichte kommen — aber was hier, was da — Sie müssen mal hinkommen und ihn mal sehen.“

„So, so“, murmelte der fremdbliche Wirt.

„Ja, wissen Sie, Herr Lüdecke, er ist nämlich von sehr reichen Eltern, sein Vater soll Minister gewesen sein oder Gymnasialdirektor oder so was Hohe. Ein großes Bewußtsein hat er im Stuch gelassen.“

„Ach“, unterbrach die häufig Sprechende neugierig der Wirt.

„Ja, ich glaube, so gegen 50 000 Thaler sollen es gewesen sein. Sein Vater wollte nämlich nicht, daß er Schauspieler werden sollte, aber das half alles nichts, er hat nun mal zu große Lust dazu.“

„Trinken Sie doch mal, Frau Bräusche“, unterbrach sie der Wirt, auf das noch unberührte Glas hinweisend.

„Danke, danke.“ — Sie schlürfte mit unendlichem Behagen den scharfen Trank. „Sehen Sie, Herr Lüdecke, Sie sind 'n freundlicher Mann, aber der Wirt, wo wir wohnen, der ist — Gott verzeh mir meine Rede — ein Filsou. So 'n gemeiner Kerl, der uns schikaniert, wo er nur kann. Hat doch die kranke Hohenstein sofort am anderen Tage raus müssen, weil er sein Zimmer für so 'n windigen Reisenden brauchte. Jetzt sind sie ganz vor's Thor gezogen. Aber Herr Gott des Himmels, ich muß jetzt fort zur Probe.“

Wegen den jungen Mann müssen wir nämlich alle Stücke durchproben. Wissen Sie, Herr Lüdecke, wie der spielt im Hircu, das ist großartig. Wie ein alter Schauspieler. Der Direktor ist auch sehr mit ihm zufrieden.“

„Das ist ja sehr schön“, ließ sich des Wirtes Stimme wieder vernehmen.

„Ja, ja, sehen Sie,“ fuhr die unermüdete Schauspielerin fort, im Anfange allerdings, da hatte er Lampenheber. Kein Wort konnte er rausbringen. Er hat's mir selbst erzählt. Die Schwarz, mit der er die erste Scene zusammen hatte, hatte ihm die ersten Worte zugesüßert, und dann spielte er, daß wir alle ganz erstaunt waren, 's ist ja wahr, er macht ein bißchen viel Grimassen, das heißt, er hat so 'n schnelles Mimenspiel, aber wissen Sie, man sieht's ihm ja an, mit welcher Lust er spielt.“

„So, so“, nickte zustimmend Herr Lüdecke.

„Ja, wissen Sie, er hat es ja gar nicht nötig gehabt, er hätte ja zu Haus bleiben können, er hat ja lieblich, ja die Lust zum Theater, die verdrängt allen jungen Leuten die Köpfe. Nachher legt sich das, nicht wahr, Herr Lüdecke?“

Herr Lüdecke nickte verständnisvoll.

„Aber jetzt muß ich fort, es ist 10 Uhr, ich habe noch die halbe Stunde. Ja, sehen Sie, Herr Lüdecke, Sie sind ja 'n unterhaltender Mann, bei Ihnen bleibt man immer über die Zeit. Na, adje, Herr Lüdecke, ne, halten Sie mich nicht zurück. Morgen komm' ich wieder zu Sie. Adje.“

Sie eilte hinweg und ließ den gesprächigen Wirt allein zurück, der noch lange über die Schauspieler im allgemeinen und die Geschichte, die ihm Frau Bräusche erzählt hatte, im besonderen, kopfschüttelnd nachdachte.

4.

Gegen 4 Uhr nachmittags verließ Fritz sein enges Zimmer; bis zur Stunde hatte er seit mittag an seiner nächsten Rolle gearbeitet. Nun wollte er ein wenig spazieren gehen, frische Luft schöpfen. Seine Nerven waren von dem rastlosen Vernen angegriffen. Er hatte ja noch lange Zeit, bis er zur Garderobe mußte, um sich anzukleiden. Er ging über den Markt hinweg durch die engen winkligen Gäßchen, um aufs Feld zu gelangen. Es war ein schöner Februartag. Der Wind hatte die Regenwolken, aus denen tagelang das Wasser niederfiel, verjagt. Die Sonne neigte sich zum Untergange und übergoß die kleinen Hügel in der Ferne mit dunkelrotem Licht. Die Räume an der Landstraße standen in einsamer Kälte. Fritz hüllte sich dichter in seinen Ueberzieher und schritt mit starken Schritten aus dem Umkreis des Stadtens. Nachdenklich sah er hinaus in die weite, sich endlos dahin ziehende Landstraße, auf die kahlen, nackten Bäume, die kein Windhauch bewegte, auf die weiten Stoppelfelder, die von Baumalleen durchschnitten waren. Kein Laut ertönte, kein Lüftchen regte sich, alles öde, still, feierlich.

Fritz fühlte sich allein, ganz allein, auf sich angewiesen, herausgerissen aus den Banden der Familien, fern von seinen Freunden. Ein neues Leben hatte begonnen, und es erfaßte ihn mit voller Gewalt. Heute war der erste ruhige Tag, diese Stunden die ersten, die er für sich benutzen konnte, ohne sie seiner Kunst zu stehlen.

Die neuen seltsamen Begebnisse ließ er an sich vorübergleiten. Gleich am nächsten Tage war er zum Direktor gegangen, um sich die verprochene Rolle zu holen. Und was war das erste Wort seines jetzigen Chefs gewesen? Der Herr Direktor war entsetzt darüber, daß Herr Wühlrecht dem Neugewählten die Mitteilung, daß er ihn zu einer Teilungsgesellschaft schicke, vorenthalten habe.

(Fortsetzung folgt.)

Gefängnis. Bestenfalls auch 3 Jahre Ehrverlust. — Die verehelichte Arbeiterin Friedrich Fährmann, Auguste geborene Karred hier, hatte Aufwartestellen, wo sie im Oktober 1895 Betten, Wäsche, Kleider, Schmuck, Schwaren und andere Sachen in großer Menge entwendete. Diese Sachen verkaufte sie teilweise unter Beihilfe ihres Mannes, zum Teil wurden sie in der Wirtschaft verbraucht. Einige Male beteiligte sich auch der Mann an Kohlendiebstählen. Der Gerichtshof verurteilte die Ehefrau Fährmann zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, den Ehemann Fährmann zu 4 Monaten Gefängnis. — Der Handlungsgehilfe Hubert Kaufmann hier verurteilte seinem Chef nach und nach 1186 Mark. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. — Die Knechte Karl Hecht und Paul Haubner zu Neu-Woltersdorf wollten im August 1895 wegen schlechten Essens den Dienst verlassen, erhielten aber die Papiere nicht, weil sie ihre Zeit bis Neujahr aushalten sollten. Sie tranken sich Mut, dann bedrohten und beleidigten sie den Dienstherrn, zerklügelten eine Bank, sowie ein Turngerät und schlugen mit Bäumen gegen die Haus Thür. Zwei Arbeiter, die mit den Gespannen nach dem Felde fahren wollten, versuchten die Angeklagten zu nötigen, dabon abzusehen. Den Hof verließen sie erst, als der Gendarm sie abführte. Hecht wurde mit 4 Monaten, Haubner mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Agent Wilhelm Barthele zu Cracau wurde von der Anklage der Erpressung, des Betrugs und der schweren Urkundenfälschung freigesprochen. — Der Agent Herm. Reising, hier, vermittelte für einen Buchbindermeister im September 1895 bei der Magdeburger Lebensversicherung die Vergabe von 46 600 Mark Hypothekenkaptial zur ersten Stelle. An Provision wurde dem Reising 3/4 Prozent zugesichert, falls die Beleihung zu 37/8 Prozent erfolge. Sie wurde aber nur zu 4 Prozent genehmigt und dem Reising dies mitgeteilt. Um die versprochenen 352 Mark Provision zu erlangen, fälschte er das Schreiben, zahlte aber später den Betrag zurück. Der Gerichtshof erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung auf drei Monate Gefängnis. —

Gewerbegericht.

Die Kochmamsell De. war vom Restaurateur Fichtler für 20 Mark Monatsgehalt nebst freier Station engagiert. Um diese Stelle einnehmen zu können, hatte sie dem Stellenvermittler Knoblauch 6 Mark 50 Pfg. zahlen müssen. Bereits am nächsten Tage wurde die De. entlassen, da Fichtler mit ihr unzufrieden gewesen. Die De. behauptete, auf 14 Tage Probe engagiert gewesen zu sein und beanspruchte 28 Mark 17 Pfg. Lohnentschädigung. Das Gericht vermittelte die Zurückvergütung der 6 Mark 50 Pfg. für den Stellenvermittler. — Bei dem Restaurateur Schulte war die Kochmamsell A. beschäftigt. Dieselbe erhielt bei freier Station pro Monat 25 Mark Gehalt. Eines Tages wurde das Mädchen krank und blieb 14 Tage in ärztlicher Behandlung. Nachdem sie sich gesund gemeldet, wurde sie entlassen. Von dem Restaurateur Schulte beanspruchte die A. 33 Mark 50 Pfg. Lohnentschädigung. Beklagter giebt an, daß die Klägerin bereits die zweite Woche im Geschäft hätte sein können und beruft sich auf das Zeugnis des Arztes. Auf dessen Zeugnis beruft sich aber auch das Dienstmädchen und behauptet, der Arzt habe ihr noch die drei letzten Tage das Arbeiten untersagt. Das Gericht beschließt darauf die Ladung des Arztes und vertagt die Sitzung. — Klempner G. will von dem Klempnermeister Prinzler fest engagiert und nachträglich nicht eingestellt sein; er beanspricht 36 Mark Lohnentschädigung. Beklagter behauptet das Gegenteil; er will G. erst nach drei Tagen schriftlich zur Arbeit beordert haben. Es kam zu einem Vergleich. Beklagter zahlt dem Kläger 5 Mark Entschädigung. — Der Tischler E. hatte von dem Tischlermeister Wöhler 25 Mark 86 Pfg. Lohnrest zu fordern, die W. nicht voll auszahlen wollte, weil er hiervon 15 Mark für Kranken- und Invaliditätskasse im Abzug zu bringen hatte. Das Gericht setzte dem Beklagten auseinander, daß dieser Abzug ungesetzlich, da ein solcher nur für zwei Wochen erfolgen dürfe. Daraufhin erklärte sich W. bereit, 24 Mark 86 Pfg. zu zahlen. —

Magdeburger Nachrichten.

Magdeburg, 3. März 1896.

Von dem Verkauf des ertrunkenen Rehwiids aus dem Jagdrevier des Herrn Amisatz in die zu Hartz ist jetzt die gesamte Tagespresse unterrichtet. Der Volksstimm haben diese Blätter die Gerichtsverhandlung nachgedruckt. Die Unterdrückung des Prozesses seitens der gesamten hiesigen Presse hat also nichts genützt. Wir unterlassen es, an dieser Stelle die Urteile der Presse über den Prozeß wiederzugeben. Sagen sind sie nicht, das werden unsere Leser selbstverständlich finden. — In den Kursen der Aktien der Zuckerfabriken sind zwei Verichtigungen zu verzeichnen. Wir hatten 7 „Zuckerfabriken“ aufgeführt nach den Ueberschreibern im Kursbericht hiesiger größerer Zeitungen. Darunter war die Fabrik Köhmann als Zuckerfabrik aufgeführt. Dieselbe ist aber Süßholzwabrik. Die Fabrik Köhlig ist Zuckerfabrik. Im übrigen ändert sich nichts an dem Charakter unserer Kurze. Drei der verbleibenden fünf Zuckerfabriken notieren Aktien mit 68,50, 118,60, 113,50, 121,50 und 119. — Die Thätigkeit der Feuerwehrr wurde im Monat Februar 29 mal in Anspruch genommen, darunter 17 mal bei Feuergefahr, zweimal bei blühendem Eism und 10 mal bei anderen Gelegenheiten. Von den 17 Feueren waren 1 Großfeuer, 2 Mittelfeuer und 14 Kleinfeuer. Die Entstehungsurachen waren in 3 Fällen Schicksaligkeit im Umgang mit Feuer und Licht und 12 sonstige Ursachen; 2 Fälle blieben unermittelt. Die Sanitätswache wurde 6 mal in Anspruch genommen, um verletzte oder von Krämpfen befallene Personen zu verbinden oder nach dem nächsten Krankenhaus zu befördern. — Anfälle. Zu der städtischen Krankenanstalt fand vergangenen Sonnabend abend die 77jährige Witwe Anna K. Aufnahm, die sich in ihrer Wohnung (sie wohnt bei ihrem ältesten Sohn in Berlin) den Hals

durchschnitten hatte. Infolge der starken Schnittwunde verstarb sie am anderen Morgen. Die Gründe für diese That sind unbekannt; zwischen ihr und ihren Verwandten soll die beste Eintracht geherrscht haben. — Die Harzbahn Wernigerode-Nordhausen.

Wie die Frankfurter Zeitung erfährt, scheint die bereits seit einem Viertel-Jahrhundert geplante Harzquerbahn Wernigerode-Nordhausen nebst Zweigstrecke nach dem Brocken ihrer Vollendung entgegen zu gehen. Nachdem die Firma Soenderup u. Cie.-Berlin, die im Vorjahre den Bau ausführen wollte, sich aufgelöst hatte, trat die Vereinigte Eisenbahnbau- und Betriebs-Gesellschaft m. b. H. zu Berlin die Erbschaft an; diese Gesellschaft hat endlich die Abschlüsse mit den beteiligten Städten, Gemeinden u. c. zu Stande gebracht und die neue Linie ist auf dem Papier bereits fix und fertig. Zu den Kosten, die auf 5 1/2 Mill. Mark veranschlagt sind, haben bewilligt: Nordhausen 700 000, Wernigerode 400 000, der Fürst zu Stolberg-Wernigerode 300 000 Mark u. c. Die Trasse wird 52 km lang, ist schmalspurig gedacht; es ist die erste Schienenlinie, welche den Harz von Norden nach Süden durchquert. Trotzdem die schon seit langem nachgesuchte Baukonzession von der braunschweigischen und preussischen Regierung noch nicht eingetroffen ist, sind kürzlich die letzten Vorarbeiten (Landsvermessungen u. c.) in Angriff genommen. Die Entschädigungsforderungen der Grundbesitzer bewegen sich zwischen 30 und 130 Mark pro Quadratrunder; die Einleitung der Expropriation dürfte hier nicht zu umgehen sein. —

Vermischtes.

Soldatenmißhandlung. Das Militärgericht in Oldenburg hat zwei Unteroffiziere des Oldenburgischen Infanterieregiments wegen Soldatenmißhandlung zu Festungsstrafen von 1 resp. 1 1/2 Jahren verurteilt. —

Beide Unterarme abgetrennt. In gräßlicher Weise verstümmelt wurde am Sonnabend abend in Spandau ein Geselle des Wurstfabrikanten Görner. Dem 19jährigen Menschen, der an dem durch Gastrast betriebenen großen Wiegemeßer beschäftigt war, wurden von dem scharfen Instrument beide Unterarme abgetrennt. Der Unglückliche verlor angesichts dieser entsetzlichen Verletzungen nicht die Besinnung. —

Explosion in einem Eisenbahnwagen. Eine Explosion fand am Sonntag früh nach telegraphischer Meldung aus Helsingfors auf der Bahnstation St. Andrae in einem Eisenbahnwagen zweiter Klasse statt. Der Wagen wurde vollständig zersplittert. Zwei Personen wurden getötet, sieben verwundet. Man vermutet, daß ein Passagier Dynamit bei sich gehabt hat. —

Furchtbare Brandkatastrophe. In der Nacht zum Montag ist in einem entlegenen Stadtteile in den Fabrikanlagen von Putilowsky ein von Arbeitern bewohntes Haus niedergebrannt; acht verkohlte Leichen sind bisher gefunden; die Nachforschungen unter den Trümmern dauern fort. —

Parlamentarische Nachrichten.

Ueber die Geschäfte des Reichstages äußert sich die Freisinnige Zeitung wie folgt: Die Montag wieder begonnenen Plenarverhandlungen werden bis zum Eintritt der Osterferien am Freitag vor Palmsonntag, also am 28. März, noch 23 Sitzungstage zur Verfügung haben. Davon sind abzuziehen vier Schwerinstage für Initiativanträge. Zunächst kommt es darauf an, vor dem 1. April den Reichshaushaltsetat festzustellen. Vorrangig werden nach der ersten Beratung der Zuckersteuervorlage bezw. nach dem Schwerinstage am Mittwoch die Staatsberatungen fortgesetzt werden mit der Verhandlung über den Kolonialetat, den Pensionsetat und demnächst den Marineetat. Daran schließen sich noch die finanziellen Abschnitte des Etats über die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern, Reichsschulden und dergleichen. Für die dritte Beratung wird man auch mindestens zwei Sitzungstage rechnen müssen. Demgemäß wird die Staatsberatung noch bis in die drittnächste Woche hinein sich erstrecken. Was andere Gesetzesvorlagen anbetrifft, so ist die Gewerbe-novelle zur zweiten Beratung bestimmt ohne vorherige Kommissionsberatung. Da fast alle einzelnen Bestimmungen dieser in zahlreiche Erwerbsverhältnisse tief einschneidenden Novelle lebhaft angefochten werden, so muß auch diese Beratung mehrere Tage in Anspruch nehmen. Von Kommissionen hat bis jetzt nur die Kommission für die Vorlage betreffend den unlauteren Wettbewerb ihre Verhandlungen abgeschlossen, doch liegt ein Kommissionsbericht noch nicht vor. In der zweiten Lesung begriffen sind die Kommissionen für das Margarinegesetz und die Justiznovelle. Vor dem Beginn der zweiten Lesung steht die Börsenkommission. Mit der ersten Lesung begonnen hat die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch. Die Zuckersteuervorlage kann erst in der kommenden Woche ihre Beratungen beginnen. In betreff aller dieser Vorlagen können Plenarberatungen erst nach den Osterferien, also von Mitte April ab, in Aussicht genommen werden. —

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultus-Etats fort. Wieder wurden in der Debatte dieselben Gegenstände behandelt, die das Haus bereits drei Tage der Vormwoche beschäftigt haben. Freiherr v. Zedlitz (freikons.) und Abg. Richter setzten sich mit Stöcker wegen dessen Bemerkungen am Sonnabend über das Volksschulgesetz des Grafen Zedlitz auseinander. v. Jazdzewski brachte erneut die Beschwerden und Wünsche der Polen vor, die der Kultusminister wiederum entschieden

zurückwies. Mehrere Centrumsabgeordnete, insbesondere Schwarze und Dasbach stritten sich mit den National-liberalen v. Eynen und Sattler über die Fragen der Parteilichkeit herum. Der Titel „Gehalt des Kultusministers“ wurde noch nicht erledigt. —

Parteinachrichten.

Das sächsische Gesamtministerium fühlt sich durch eine von der Sächsischen Arbeiterzeitung geübte Kritik der Wahlrechtvorlage beleidigt und hat deswegen Strafantrag gegen den Redakteur Wittrich stellen lassen. Hierzu bemerkt unser dortiges Parteiorgan: „Wir werden uns dadurch nicht abhalten lassen, den Kampf um die Rechte des Volkes weiter zu führen, wissen wir doch dabei das Volk hinter uns!“ — In einer Parteiverammlung zu Stötteritz wurde der Abgeordnete des Landtagswahlkreises, Genosse Goldstein, durch einstimmige Annahme einer Resolution aufgefordert, sein Mandat bei der Annahme des Gesetzes durch die beiden Kammern sofort niederzulegen. — Eine Volksversammlung in Reichensbach verlangt von den Vertretern des arbeitenden Volkes im Landtage bei Annahme des Wahlgesetzentwurfes sofortige Mandatsniederlegung. Bravo! —

Neueste Nachrichten.

Berlin. Eine von 4000 Personen besuchte Versammlung der Buchdrucker verlangte Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden und eine Erhöhung der Grundpositionen des Tarifs um 15 Prozent. — Von in der Versammlung anwesenden Buchdruckerbesitzern wurde erklärt, daß die geforderten Tarifänderungen erfolgen müßten. —

Düsseldorf. Der Gomdopatz Dr. Volbeleg ist wegen großer Unregelmäßigkeiten in seiner ärztlichen Praxis verhaftet worden. —

Karlsruhe. Die Berginspektion fordert die Streikenden auf, bis spätestens am 4. März zur regelmäßigen Arbeit zurückzukehren, widrigenfalls nach der Dienstordnung gegen dieselben vorgegangen werden müßte. Zwei Kompanien Soldaten sind in das Streikrevier eingerückt — zum Schutze der Bergwerksproben. Welche Angst! Doch die Streikenden begehren nicht Euer Leben, sondern mehr Bohn und menschenwürdiger Behandlung. —

Mannheim. Eine Versammlung von 500 Buchdruckern aus Baden, Hessen und der Pfalz verlangte in einer Resolution 9 Stunden Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnminimums. —

Mannheim. Wegen bedeutender Getreibe-Diebstähle in den hiesigen Lagerhäusern wurde eine Anzahl Arbeiter und ein Fuhrmann verhaftet. —

Letzte Nachrichten.

Die zweite Post aus Berlin ist ausgeblieben; die von dort zu erwartenden Zeitungen und Nachrichten trafen erst nach Schluß der Redaktion ein. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen u.

In Groß-Ottersleben findet nächsten Sonntag eine Versammlung der Maurer statt. Näheres in nächster Nummer. —

Mittwoch den 4. März:

- Naturheilverein Neustadt. Jeden Mittwoch Uebungsabend in Dr. Hüsch'selbs Sanatorium, Neustadt. Heute für Männer.
Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Genits, Woldenstrasse.
Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Gr.-Ottersleben. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Uebungsstunde bei Gastwirt Hamel.
B u r g. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunde bei C. Jesse, Holzstraße 2.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Feiler Orchesterverein 6,00. A. Baier, Vertrauensmann.

Quittung.

Für die Agitations-Kommission gingen im Monat Februar ein: Gandschuhmacher 3,00 — Von einem Buchbinder 10,00. — Von H. G. Ueberhaus aus Neustadt 0,65. — Geburtsstag bei Fr. R. 1,10. E. Reile, Kassierer.

Quittung.

Für die streikenden Legirbeiter in Rottbus gingen ein: Metallarbeiter Verband, Filiale Magdeburg-Wilhelmstadt 2,50 — Buchdrucker B 050 — Vom Spiel bei Boller 2,10. Die Expedition.

Quittung.

Für die streikenden Konfektions-Schneider und Schneiderinnen gingen ein: 2 Rote aus Neustadt 1,50. — Von P. G. Neustadt bei B. 8,15. — Frau A. G. D. 1,00. — Holzarbeiter Filiale Magdeburg 20,00. — Aus Dueses Haus, Kamelsberg, am 26. Februar 1,02. Die Expedition.

Briefkasten.

Wegen Raumangel sind einige Briefe für nächste Nummer zurückgestellt worden. — M. Wird abgedruckt; das Blatt liegt in den letzten Zuständen, darum so einseitig. — N. Es fehlt uns der Bericht über den Vortrag des Genossen Busch. — E. Wir können über die Versammlung der Schuhmacher in der Börse nicht berichten, da uns ein Bericht nicht zugegangen ist. —

Eingegangen: Besamlungsberichte der Feilenhauer aus Neustadensleben. — Aufruf an die Maurer in Groß-Ottersleben. — Gewerbebericht. —

Wasserstände.

Ort	1. März	2. März	3. März	4. März
Aufsig	- 0,13	- 0,09	- 0,10	- 0,04
Dresden	- 1,30	- 1,28	- 1,28	- 0,02
Torgau	+ 0,54	+ 0,67	+ 0,67	- 0,13
Wittenberg	- 1,30	- 1,30	- 1,30	- 0,05
Hofslar	+ 0,73	+ 0,78	+ 0,78	- 0,05
Bach	+ 1,20	+ 1,19	+ 1,19	0,01
Schönebeck	+ 1,15	+ 1,15	+ 1,15	- 0,05
Magdeburg	2. März + 1,12	3. März + 1,10	4. März + 1,10	0,02
Fangermünde	1. März + 1,62	2. März + 1,67	+ 1,67	- 0,05
Wittenberge	+ 1,48	+ 1,46	+ 1,46	0,02
Dömitz, Pegel	+ 0,98	+ 0,93	+ 0,93	0,05
Baruth	+ 1,17	+ 1,14	+ 1,14	0,03

Grosser Umsatz. — Kleiner Nutzen. — Reelle Bedienung.

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt mit Maschinenbetrieb

Magdeburg, Breiteweg 65, 1 Treppe.

Reparaturen innerhalb 20 Minuten.

Fabrikation von Schuhwaren nach Maß innerhalb 3 Stunden.

Preislise.

- Herren-Sohlen und Abzüge M. 2,00.
Damen-Sohlen und Abzüge M. 1,50.
Mädchen- und Knaben-Sohlen und Abzüge M. 1,00—1,20.
Kinder-Sohlen und Abzüge M. 0,60—0,90.
Bearbeitung von geantert nur bestem Kernenleder.

Neuer Konsum-Verein, E. G. m. b. H.

Von heute an sind die Mitgliedsbücher in den Magazinen abzuholen. 344 Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung der Handlungsgehilfen von Magdeburg und Umgegend

am Donnerstag, den 5. März cr., abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Buchlow, hier, Katharinenstraße 5.

Tages-Ordnung: Gründung einer kaufm. Organisation. Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.

188 Der Einberufer.

Konfirmanden-Anzüge

in eleganter Verarbeitung, fertig und nach Maß, 9.50-30 M.

Heinrich Casper, 133 Breite Weg 133

Ede Dreieckstraße.

Preusslitzer ächter Malz-Kaffee



ist wegen seiner Reinheit, Ausgiebigkeit und seines, dem Bohnenkaffee ganz ähnlichen Wohlgeschmacks in den weitesten Kreisen eingeführt, und in den meisten Colonialwaren- und Delikatessen-Geschäften

1/2 Ko.-Packet für 40 Pfg., 1/4 Ko.-Packet für 20 Pfg.

zu haben.

Weitere Verkaufsstellen werden errichtet von den General-Depositaren

Lamprecht & Meyer, Magdeburg.

Färberei und chem. Reinigung.

Kleid gereinigt 1.50 bis 2 Mk.
Herren-Anzüge gereinigt 1.50 bis 2 Mk.
Herren-Ueberzieher gefärbt 2 Mk.
Kleid gefärbt in allen Farben 1.50 bis 2 Mk.

L. Bansleben

Laden: Eddischhofstraße 17 und Schildergasse 2 und 5.

Billiger wie in jedem Konkursmassen-

Ausverkauf.
Kleiderschrank, Vertikow zu 54 Mark, Bettstelle mit Matratze, 40 und 45 Federn, sehr gut gearbeitet, 28 und 50 Mark, Sofa von 50 Mark an, Tische, Spiegel, Stühle, alles zu außer-gewöhnlich billigen Preisen.
Nur Breitenweg 89/90.
Georg Hock. 269

Waren und Möbel

auf Teilzahlung.

A. Friedländer

ältestes und größtes Kredit-Geschäft am Platze
nur Breitenweg 118
(im Hause der Cracauer Bierhalle).

Gardinen u. Teppiche.

Ich schenke diesem Artikel stets mehr Aufmerksamkeit und biete meinen Kunden sowohl in Gardinen als in Teppichen so wunderschöne neue Muster, wie sie sonst selten zu finden. Ich empfehle von dem neuen Sortiment:

Engl. Tüll-Gardinen, Fenster von 2.40 Mk. an.

Plüsch-, Jermuster-Stuben-Teppiche von 5 Mk. an.

Tischdecken in Plüsch, Ripz und den neuesten Fantasiestoffen von 2.50 Mk. an.

Großartige Bettdecken, Auswahl, gebogen und mit Franzen.

Gardinen-Reste und einzelne Teppiche billig zu verkaufen.

Streng reelle sehr Preise. Barzahlung.

Carl Gottschalk Neustadt.

H. Hahnwald's Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin

Magdeburg-Sudenburg
Kurfürstenstraße 8.

Schnell-Stenographie!

Achtung! Mit wenigen Regeln und 40 Schreibeübungen werden 1000 Damen und Schüler innerhalb über 300 Stunden der Minute; übertraffen gewöhnliche Schrift um das 3-fache Stenographie in 33 Tagen an Länge. Die preisgünstigste Methode: „Ich und der Sieg“ von dem Verfasser: „Der neue Weg zum Selbstunterricht in wenigen Stunden“ verfasst gegen 1 Mk. 50 Pfg. nach der Methode: August Lehmann, Berlin SW. 47, Mödenerstraße 112, 2. u. 1.

C. Seyffarth, Sudau.

Sudau, Coquiststraße 17

Magie Taschen-Sparbank

für 10 u. 50 Pfg.-Stücke
Preis pro Stück 50 Pfg.
Hermann Bruns
Sudau, Schürbrunnstraße 111.

Ein Kinderwagen

Todes-Anzeige.

Wir teilen hierdurch mit, daß unser treuer und braver Arbeitskollege, der Schloffer

Heinrich Bischoff

Neustadt-Magdeburg, im 26. Lebensjahre während seiner Berufstätigkeit durch Sturz von der Leiter am Sonnabend verunglückt und an dessen Folgen am Sonntag abend sanft entschlafen ist.

Wir verlieren in ihm einen treuen, freiblebenden und braven Kollegen und wird uns sein Andenken unvergessen sein.

Hingewelt in Deiner Lebensblüte,
Sankt Du, Jüngling, früh ins hohle Grab.
Biel versprach uns Deine Herzsgüte,
Doch der Tod brach uns diese Hoffnung ab.

Seine Mitarbeiter
der Maschinen- und Fahrrad-Fabrik von Hünze & Paasch,
Magdeburg-Sudenburg.

Neue Betten

mit guter Füllung billig zu verkaufen.
Breitenweg 24, Eingang Berlinerstraße
Frau Naumann.

Frisches Halb- oder Rindfleisch
jung, zart, hinteres v. Schloße o. Lungenbr. dices, weißes à M. 3.90, auch Delikatess-äpfel, feine, schmackhafte, große, gesunde Winterware à M. 2.00 je 5 Kilo-Röschen franco per Nachnahme. S. Freudmann in Monasteryska Nr. 3 (D. Herr. Wal)

frische Wurst

Georg Böhm, Zimmermannstr. 15.

Homöopathie!

Meine überaus großartigen u. sensationellen Kuren zeugen von der Borzüglichkeit der von mir angewandten Methode. Selbst die veraltetsten Krankheiten sind in den allermeisten Fällen noch heilbar.

Visser, homöopath. Prakt.

Magdeburg, Jakobstraße 3.

Freie Religions-Gesellschaft.

Mittwoch, den 3. März 1896, abends 8 1/2 Uhr

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 4. März. Die Barbaren.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 4. März. Ramsell Nitouche.

Rüchenzettel der Magdeburger

1. Küche: Apfelsauce; 2. Küche: Suppe; 3. Küche: Kartoffelsuppe.

Rüchenzettel der Hauswirtschafts-

1. Küche: Apfelsauce; 2. Küche: Suppe; 3. Küche: Kartoffelsuppe.

Stadtsamt.

Magdeburg, den 2. März. Aufgebote: Franz Karl Schloffer in Eifer mit Ida Hiedemann hier. Ar. Heiler Karl Karsch mit Pauline Hühner geb. Schmidt hier. Rauer Heinrich Albert Franz Wille mit Marie Karoline Wille wohn. in Cracauerstr. Hiesiger Wilhelm

Seufarcken

Sehr gute hochwellige Nähmaschinen
bet. Umk. 5. 10. 15. 20. 25. 30. 35. 40. 45. 50. 55. 60. 65. 70. 75. 80. 85. 90. 95. 100. 105. 110. 115. 120. 125. 130. 135. 140. 145. 150. 155. 160. 165. 170. 175. 180. 185. 190. 195. 200. 205. 210. 215. 220. 225. 230. 235. 240. 245. 250. 255. 260. 265. 270. 275. 280. 285. 290. 295. 300. 305. 310. 315. 320. 325. 330. 335. 340. 345. 350. 355. 360. 365. 370. 375. 380. 385. 390. 395. 400. 405. 410. 415. 420. 425. 430. 435. 440. 445. 450. 455. 460. 465. 470. 475. 480. 485. 490. 495. 500. 505. 510. 515. 520. 525. 530. 535. 540. 545. 550. 555. 560. 565. 570. 575. 580. 585. 590. 595. 600. 605. 610. 615. 620. 625. 630. 635. 640. 645. 650. 655. 660. 665. 670. 675. 680. 685. 690. 695. 700. 705. 710. 715. 720. 725. 730. 735. 740. 745. 750. 755. 760. 765. 770. 775. 780. 785. 790. 795. 800. 805. 810. 815. 820. 825. 830. 835. 840. 845. 850. 855. 860. 865. 870. 875. 880. 885. 890. 895. 900. 905. 910. 915. 920. 925. 930. 935. 940. 945. 950. 955. 960. 965. 970. 975. 980. 985. 990. 995. 1000.

Julius Tasse

96 Kaiserstraße 96
zeigt hiermit den Eingang seiner sämtlichen

frühjahrs-Neuheiten

an und empfiehlt in größter Auswahl und höchsten Ausführungen

Teppiche

in Belvet, Velour, Tawny, Lapelin, Seifel, echt Krimmer und Germania in allen Größen zu auffallend billigen Preisen.

Möbelstoffe

in Plüsch, Moquette, Bohème, Ripz, Cordin. Reste, ca. 4 Meter lang, passend zu Sofa- und Bettdecken, bedeutend unter Preis.

Tüll-Gardinen

in creme und weiß, abgestrichelt und ohne Stich, billiger wie jede Konkurrenz.

Plüschtschdecken mit Haube 6 Mk.

Gardinen-Crêp, in allen Farben, in allen Größen, von 60 Pfg. an.

Steppdecken

Reisedecken, Schlafdecken, Bett- und Pultvorlagen, Angora- und Ziegenfelle, Läuferstoffe in allen Breiten, Sofakissen, Sofadecken, Diwandecken fabelhaft billig.

Julius Tasse

96 Kaiserstraße 96
vis-à-vis Kronprinzenstrasse.

Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. (Beilage zu Nr. 54 der Magdeburger Volksstimme, Mittwoch, den 4. März 1896.)

Interessantes Material... des Zentrums... des Verbot des Margarinekäses...

Der Kampf gegen die Margarine. In Presse und Versammlung ist ausführlich der Margarine = Gefekentwurf behandelt worden.

Die Agrarier wollen die Konkurrenz der Margarine los sein, und da sie offen ihr Ziel nicht erreichen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. (Beilage zu Nr. 54 der Magdeburger Volksstimme, Mittwoch, den 4. März 1896.)

Interessantes Material... des Zentrums... des Verbot des Margarinekäses...

Der Kampf gegen die Margarine. In Presse und Versammlung ist ausführlich der Margarine = Gefekentwurf behandelt worden.

Die Agrarier wollen die Konkurrenz der Margarine los sein, und da sie offen ihr Ziel nicht erreichen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. (Beilage zu Nr. 54 der Magdeburger Volksstimme, Mittwoch, den 4. März 1896.)

Interessantes Material... des Zentrums... des Verbot des Margarinekäses...

Der Kampf gegen die Margarine. In Presse und Versammlung ist ausführlich der Margarine = Gefekentwurf behandelt worden.

Die Agrarier wollen die Konkurrenz der Margarine los sein, und da sie offen ihr Ziel nicht erreichen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. (Beilage zu Nr. 54 der Magdeburger Volksstimme, Mittwoch, den 4. März 1896.)

Interessantes Material... des Zentrums... des Verbot des Margarinekäses...

Der Kampf gegen die Margarine. In Presse und Versammlung ist ausführlich der Margarine = Gefekentwurf behandelt worden.

Die Agrarier wollen die Konkurrenz der Margarine los sein, und da sie offen ihr Ziel nicht erreichen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. (Beilage zu Nr. 54 der Magdeburger Volksstimme, Mittwoch, den 4. März 1896.)

Interessantes Material... des Zentrums... des Verbot des Margarinekäses...

Der Kampf gegen die Margarine. In Presse und Versammlung ist ausführlich der Margarine = Gefekentwurf behandelt worden.

Die Agrarier wollen die Konkurrenz der Margarine los sein, und da sie offen ihr Ziel nicht erreichen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

Die Kommission hat die Margarinefrage... in jedem Falle einen Teil seiner Stimmkraft einbringen...

